

VERBINDEN & VERBÜNDEN

Vernetzungsinitiative für **intersektionale und queerfeministische** Perspektiven in der **Sozialen Arbeit**

Vernetzungsinitiative für intersektionale und queerfeministische Perspektiven in der Sozialen Arbeit – Auftakttreffen 12./13.04.2024

Projektverantwortliche: Ioanna Menhard (Hochschule RheinMain), Sarah Sobeczko (Philipps-Universität Marburg), Nicole von Langsdorff (EH Darmstadt)

Förderung durch das Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen (gFFZ), Fördersumme: 2.000€

Mit freundlicher Unterstützung durch die Evangelische Hochschule Darmstadt sowie die Hochschule RheinMain

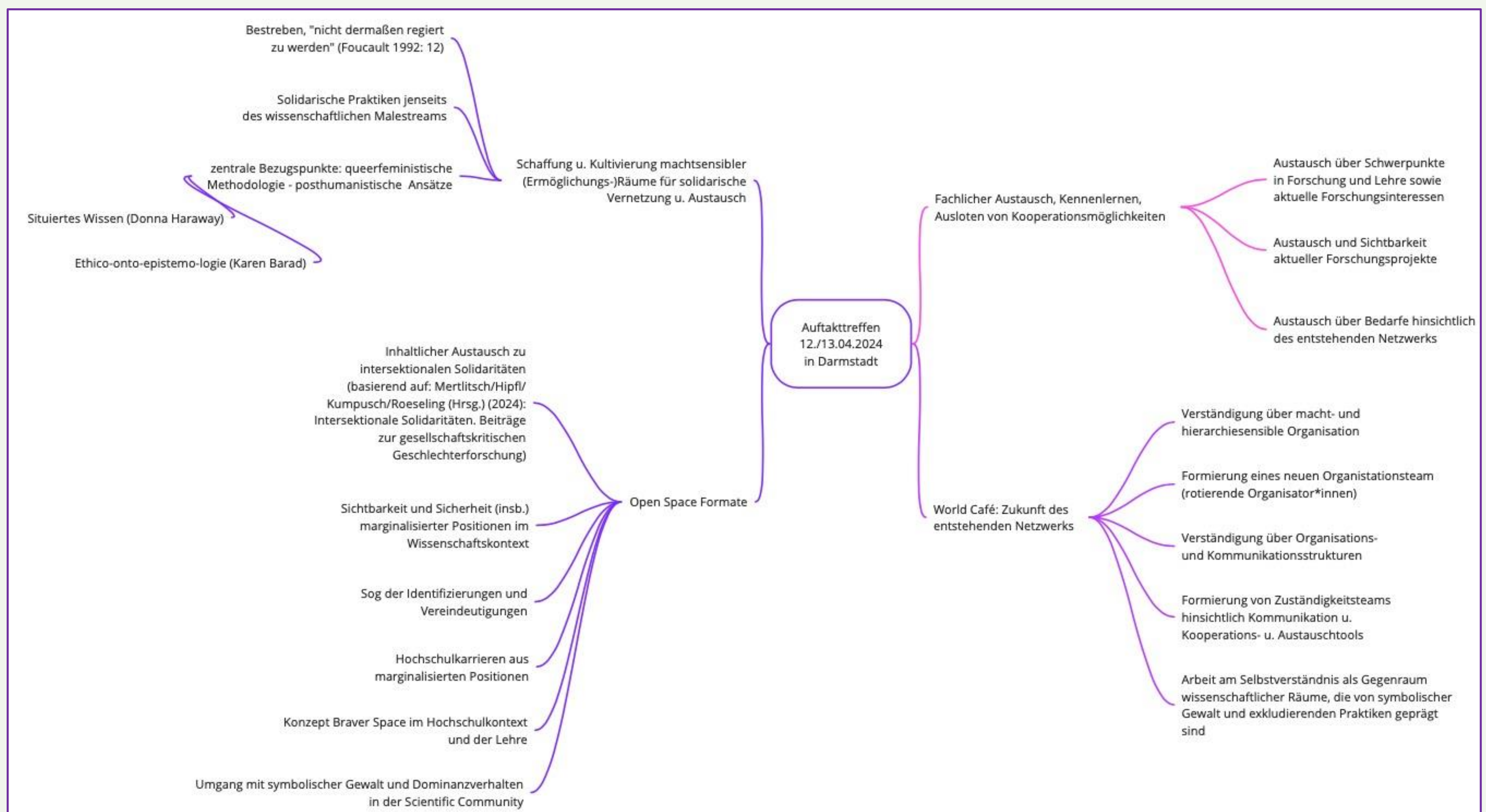
Projektanliegen:

- Austausch über aktuelle wissenschaftliche Projekte und Vorhaben aus der Sozialen Arbeit zu den Themen Intersektionalität und/oder Queerfeminismus sowie Herstellung eines strukturierten Zusammenhangs (thematische, theoretische, epistemologische, methodologische Querverbindungen), Eröffnung von Kooperationsmöglichkeiten
- Dezierte Adressierung von Personen, die in verschiedener Hinsicht in der Scientific Community marginalisiert sind, sich zu vernetzen und durch Kooperationen und Bündnisse Wege in den beruflichen Kontext der Hochschulen für angewandte Wissenschaft zu finden (Personen in der Qualifikationsphase, die (auch aufgrund der Einstellungs voraussetzung einer mehrjährigen beruflichen Praxis außerhalb der Hochschulen (vgl. HessHG, §68, 2)) berufsbegleitend und extern, ohne Hochschulbindung promovieren und/oder Personen, die selbst auch von gesellschaftlicher Marginalisierung, Diskriminierung, intersektionaler Benachteiligung negativ betroffen sind, darunter beispielsweise FLINTA* und/oder Personen, die z. B. negativ von Ableismus, Rassismus, Klassismus, Bodyismus/Lookismus betroffen sind sowie ggf. in unbezahlte Care-Arbeit eingebunden sind)
- Mit dem Projekt wird (auch) auf die nach wie vor bestehende strukturelle Benachteiligung von Frauen im Kontext von Berufungen insbesondere an Hochschulen für angewandte Wissenschaften reagiert. Während der Anteil von weiblichen Professorinnen an Universitäten und HAWs mit nur etwa einem Fünftel ähnlich gering sei, entwickle sich die Dynamik an Hochschulen für angewandte Wissenschaften gegenwärtig insofern deutlich langsamer, als dass – in Relation zu den Universitäten – sehr viel weniger Frauen neu berufen würden (vgl. Löther 2021). Es ist zudem davon auszugehen, dass eine intersektionale Benachteiligung in Verbindung mit oder auch jenseits der binären Geschlechterlogik in diesem Zusammenhang Wirkmacht entfaltet. Unterschiedliche Diskursbeiträge verweisen auf den herrschaftsstabilisierenden und exkludierenden Charakter von institutionalisierter Wissenschaft (vgl. bspw. Bourdieu 1992; Haraway 1995; Harding 1994)

Theoretischer Hintergrund:

Disziplin und Profession von Sozialer Arbeit in Deutschland waren von Beginn an eng mit feministischen Bewegungen, Politiken und Theorien verbunden (vgl. Brückner 2017: 194). Gleichzeitig sind Prozesse der Institutionalisierung in Herrschafts- und Machtverhältnisse involviert, Soziale Arbeit nimmt immer auch die Funktion von Normalisierungsmodellen und -praktiken ein (vgl. Maurer 2012: 301f.). Feministisch inspirierte Soziale Arbeit zeichnet sich sowohl in Praxis als auch Forschung und Wissenschaft auf der anderen Seite paradoxerweise durch eine bisweilen prekäre und randständige Position aus (vgl. Ehlert 2020). Intersektionale und queere Perspektiven haben in den vergangenen 20 bis 30 Jahren zu weiteren feministischen Infragestellungen, Kritiken und Konzepten in der Sozialen Arbeit geführt (vgl. z. B. Busche/Maikowski/Pohlkamp/Wesemüller 2010). Die Debatten und der Forschungsbedarf in diesem Zusammenhang sind mitnichten abgeschlossen (vgl. Kalender/Kasten/von Bose 2022).

Wir beziehen uns auf feministische Forschungsperspektiven in der Sozialer Arbeit, die wir dezidiert als herrschaftskritisches Projekt verstehen, das unter anderem auf feministischer Wissenschafts- und poststrukturalistischer Subjekt- und Identitätskritik gründet (vgl. Maurer/Kessl, 2014: 141). Dabei stellt auch Donna Haraways Theorem des „Situierens Wissens“ eine wesentliche Referenz dar. Haraway kritisiert die Vorstellung, man könne über wissenschaftliche Erkenntnisprozesse unabhängig von der eigenen Subjektposition objektives Wissen erlangen. Nach Haraway ist wissenschaftliches Sehen vielmehr partial aufgrund dessen Verkörperung, Verortung, Situierung. Gleichzeitig ist die notwendige Situierung von Wissen mit einem subjekt- und identitätskritischen Verständnis von der Fluidität, Uneinheitlichkeit, Instabilität dieser Verortung verbunden. Kritische posthumanistische Methodologien (wie auch von Haraway) distanzieren sich zwar von feministischen Standpunkt-Theorien und der ihnen inhärenten Annahme, dass nur aus einer marginalisierten Perspektive objektive Forschung betrieben werden könne (vgl. Barad 2017; Haraway 1995; Singer 2010), allerdings plädiert auch Haraway für eine besondere Beachtung benachteiligter Erfahrungen und Blickwinkel (vgl. Haraway 1995: 83). Vor dem Hintergrund feministischer und posthumanistischer Epistemologie (bzw. bei Karen Barad „Ethico-onto-epistemo-logie“ (Barad 2017: 58)) plädieren wir für das konstitutive Mitdenken von Perspektiven, die aufgrund von z.B. Sexismus, Rassismus, Ableismus und auch (und das bedingt sich u.E. wechselseitig) aufgrund institutioneller Logiken wie den Hochschulgesetzen der Länder nur bedingt Zugang zur Scientific Community finden.



Erreichte Projektziele u. Ausblick:

- Großes Interesse von Kolleg*innen bundesweit: Rückmeldung von knapp 40 vernetzungsinteressierten Akteur*innen aus Forschung und Lehre der Sozialen Arbeit (knapp 20 Personen vor Ort beim Auftakttreffen)
- Erfolgreiches Auftakttreffen: Schaffung von Safer/Braver Spaces und Möglichkeiten fachlichen Austauschs
- Folgeveranstaltung des entstehenden Netzwerks 29./30.11.2024
- Entstehung von internen Organisations- und Kommunikationsstrukturen des entstehenden Netzwerks
- Anschlussstreffen online zum Thema „Hochschulkarriere aus marginalisierter Position“
- Organisation einer Untergruppe des entstehenden Netzwerks zum Thema Sprachverbote/Verbote gendersensibler Sprache